St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

Großer Grubenarbeiter-Ausstand in den Ver. Staaten.

Philadelphia, Pa. — Auf Geheiß der Vereinigten Grubenarbeiter kommt die Tätigkeit in den Hartkohlenzechen im nordöstlichen Pennsylvanien am 1. September zum Stillstand. Nur die 1 Stunde erhielt das Arbeitsabkommen von 158,000 Arbeitern, die sich mit den Grubenbesitzern über eine Erneuerung nicht einigen konnten. Bis zum Abschluß eines neuen Vertrages verzichtern sie die Arbeit.

Der Ausstand schließt tatsächlich 828 Zechen. Außer den Bergleuten trifft es auch eine Armee von ihnen abhängiger Personen betroffen. Die Zahl wird auf 500,000 veranschlagt. Ungefähr 8000 Mann bleiben in den Gruben, um eine Ueberflutung zu verhüten und für ihre Erhaltung allgemein zu sorgen. Sie haben jede Woche einen Taglohn für die Streikkasse der Union herzugeben. Ungefähr 10,000 Eisenbahner, die Kohlensendungen besorgen, verlieren wahrscheinlich ihre Beschäftigung.

Die Arbeitseinstellung wird vollständig. Die Gegend ist von der Gewerkschaft gründlich organisiert. Die wenigen nicht zur Gewerkschaft gehörigen Arbeiter, welche die Union zuließ, werden voraussichtlich ebenfalls aufhören. Unionbeamte beabsichtigen kein Ausstellen von Posten und die Besitzer planen, soweit sich erfahren läßt, nicht die Herbeiziehung von nicht unionistischer Hilfe.

In zahlreichen Bergwerken hörten Kontraktarbeiter bereits am Samstag auf. Viele schwere Werkzeuge werden von den Leuten entfernt. Gestern kam in Versammlungen der meisten der 325 Lokalgewerkschaften der Beschluß zur Einstellung zur Verlesung. Er wurde mit Enthusiasmus und Ausdrücken der Treue aufgenommen.

Zahlreiche Hartkohlengräber weilen zur Erlangung einer andern Beschäftigung nach den Bituminösen Feldern.

Die Einstellung der Hartkohlenbergwerke bedeutet nicht bloß einen Ausstand von rund 150,000 Grubenarbeitern, ebenso von 8000 bis 10,000 Mann, welche durch gegenseitiges Uebereinkommen in den Zechen bleiben. Auch 10,000 Bahnarbeiter werden brotlos, wie Beamte der Hartkohlenbahnen in der Gegend ansagen. Diese kleine Zahl sieht sich mit der lokalen und der Durchgangsbeförderung von Hartkohle. Nach der Einstellung am Dienstag können diese Leute nur noch eine oder weitere Tage beschäftigt werden. Bis dahin haben die Bahnen mit Kohle, welche der Versendung harrt, aufgeräumt.

Unmittelbar darauf würden die Bahnen Anweisungen erlassen, um Lokomotiv- und Wagen-Reparaturwerkstätten in ihrem Hartkohlengebiet zu schließen. Verschiedene tausend Arbeiter würden dadurch abgelegt. Auch für das Personal auf Grubenbahnen und durchgehenden Kohlenzügen würde eine solche Anweisung ergehen.

•

Swampscott, Mass., 31. Aug. — Präsident Coolidge sagte, er sehe keinen gesetzlich möglichen Weg, um zur Heilung des Bruches zwischen den Bergleuten und Besitzern einzugreifen. Es steht zu erwarten, daß der Präsident seine Tätigkeit wenigstens vorläufig darauf beschränkt, Vorkehrungen für Beihilfe der Regierung zu treffen, um eine angemessene Kohlenzufuhr zu sichern. Die Gefahr einer sofortigen Knappheit ist nicht vorhanden.

Verbrüderung mit Nichtkatholiken.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Glaubenssache sehen, als vielmehr sie beurteilen wie eine Ware, bei der wir uns hauptsächlich sagen: wir müssen sie äußerlich so erscheinen machen, daß sie sich leicht verkauft. Wir machen sie unter diesen Umständen zu einer Tauschware. Wir glauben dafür wertvollen Frieden eintauschen zu können, müssen am Ende aber finden, daß wir etwas sehr Wertvolles verkauft haben und dafür nur einen Scheinfrieden, einen „faulen Frieden" erhalten haben. Und dafür war der von uns gezahlte Preis zu hoch. („Aurora.")

Vereinigte Staaten

Chicago, Ill. — Eine drückende Hitze trieb die Chicagoer nach Badeplätzen und anderen kühlen Stellen. Sie suchten Erleichterung von Temperaturen, die 96 bis 100 Grad betrugen.

Chicago, Ill. — Fünf Leiter bei einem angeblichen Schwindel mit Ländereien in Florida sollen heute in Haft genommen werden. Wie es heißt, ergatterten die Verwalter des Schwindels in den letzten sechs Monaten etwa eine Million Dollars. Viele im Ausland geborene Bewohner des Mittelwestens legten die Ersparnisse einer Lebenszeit bei der Florida Landgesellschaft an, aber nur um zu erfahren, daß die von ihnen gekauften Ländereien wertlos sind. Haftbefehle sind erlassen gegen Jacob Factor, früher Barbier und jetzt Haupt einer Landgesellschaft, die raschen Reichtum verheißt, und gegen verschiedene Verkäufer. Nathan Factor, ein Bruder des Präsidenten, wurde in seiner hiesigen Wohnung festgenommen. Die Unternehmer werden des Mißbrauchs der Post zu betrügerischen Zwecken beschuldigt.

New York, N. Y. — Die Bank von Polen, die führende Bank des Landes, hat von der New Yorker Bundes-Reservebank einen Kredit von $10,000,000 erhalten, um damit die polnische Währung zu stützen, die kürzlich am Börsenmarkt starken Schwankungen unterworfen war.

Hindenburg weiß sich auch als Geschäftsmann zu helfen.

Washington, D. C. — Präsident von Hindenburg richtete durch Merle Thorpe, Herausgeber von „The Nation's Business", eine Botschaft an amerikanische Geschäftsleute. Die Mitteilung bringt die zuversichtliche Hoffnung auf Stetigung der wirtschaftlichen und sozialen Zustände in Deutschland zum Ausdruck. Der einstige Heerführer, der Thorpe zufolge mit Monarchisten und Reaktionären gebrochen hat, erscheint in einer unkriegerischen Haltung. Er gibt sein Wort, daß er alles zur Erhaltung des Friedens aufbieten werde, und selbst seine Feinde geben zu, **daß er ein Mann seines Wortes ist.** Es hat mich sehr gefreut zu hören, sagt Hindenburg, daß amerikanische Geschäftsleute ein solch tiefes Interesse an den Verhältnissen des heutigen Deutschland, nehmen. Der soziale Wirrwarr infolge des Ausganges des Krieges und der Zustände nach dem Kriege scheint jetzt endgültig einer Neuregelung des sozialen Lebens auf stetigen Linien Platz gemacht zu haben. Ich bin fest überzeugt, daß diese Stetigung zur Besserung in Deutschland weiter geht, wenn friedliche Verhältnisse unter den Völkern von Europa wiederhergestellt sind. Ich für meinen Teil werde mein Aeußerstes zu solcher Wiederherstellung und Wahrung des Friedens aufbieten.

Präsident von Hindenburg, bemerkt Thorpe bei Schilderung seiner Eindrücke, hat ein tiefes Pflichtgefühl. Er ist stolz darauf, nie sein Wort gebrochen zu haben, prahlt aber nicht damit. Selbst seine Feinde geben zu, daß er ein guter Soldat war, der Befehle buchstäblich befolgte und erwartete, daß die seinigen in gleichem Geiste ausgeführt werden. Sein Ruf, daß er sein Wort hält, brachte für die alte Garde nach seiner Erwählung, den ersten Hemmschuh. Man denke sich ihre Ueberraschung und ihren Unwillen, als der neue Präsident bei seinem Amtsantritt die „Souveränität des Volkes" anerkannte und sich eidlich verpflichtete, die Verfassung der deutschen Republik mit Gottes Hilfe zu unterstützen. Er wird sein Wort halten, sagen die Gegner. Darum haben die Monarchisten mit ihm gebrochen, sie sind seine heftigsten Gegner. Sie strichen ihn aus ihren Vereinigungen und er seinerseits hat verlangt, daß sein Name aus ihren Listen entfernt wird. Von zuständiger Seite, fährt Thorpe fort, wurde mir versichert, daß Hindenburg und Deutschland den Dawes-Plan durchführen werden. Die Uebertragung von Krediten macht Schwierigkeit, aber der große Wert des Planes ist seine Biegsamkeit, für neue Umstände können neue Mittel gefunden werden.

Vom Ausland.

Berlin, Deutschland. — Zu Friedrichshafen am Bodensee fand Freitag eine Gedenkfeier zum 25jährigen Bestehen der großen Zeppelinwerke statt. Vertreter der Behörden, der Wissenschaft und Wirtschaft sowie aller Parteien und der Presse beteiligten sich an der Festlichkeit. Dr. Hugo Eckener, Direktor der Zeppelin-Werke, richtete in einer Ansprache den dringenden Appell an das deutsche Volk, in jeder Weise an der Durchführung des Planes eines Zeppelin-Nordpoltliniges mitzuwirken. Er wies vor allem darauf hin, daß die Polarexpedition mit dem Luftschiff den Beweis für die umfassende Verwendungsfähigkeit des Zeppelins für den internationalen Verkehr erbringen soll, da die Amerikafahrt des Z. R. 3 offenbar der Welt noch nicht genügte. Seiner Ueberzeugung nach würde ein Luftschiff für eine rein wissenschaftliche Polarexpedition von der interalliierten Botschafterkonferenz nicht verboten werden können. Ferner machte er darauf aufmerksam, daß niemals ausländische Kreise Geldmittel für den Bau eines solchen Luftschiffes geben würden, wenn es nicht im Ausland selbst gebaut werden würde. Das Polarschiff aber müsse deutschen Ursprungs sein und deutsches Eigentum bleiben, denn die Luftschiffahrt sei eine Erfindung deutschen Geistes. Nur die wissenschaftliche Gesellschaft, die die Polarexpedition durchführt, müßte international zusammengesetzt sein, damit von einer unparteiischen Körperschaft festgestellt würde, daß es sich nur um ein wissenschaftliches Unternehmen handelt.

Wien, Oesterreich. — Feldmarschall Franz Konrad von Hötzendorf, Chef des Generalstabs der österreichischen Armeen im Weltkrieg und später Oberbefehlshaber an der italienischen Front, ist am 26. August in Mergentheim, Württemberg, gestorben.

Dietramszell, Oberbayern. — Die politischen Gegner des Reichspräsidenten von Hindenburg, die den körperlichen Zusammenbruch des 78 Jahre alten Recken schon während der hitzigen Wahlkampagne und später nach seinem Amtsantritt vorausgesagt hatten, würden wahrscheinlich große Mühe haben, mit ihm bei seinem anstrengenden Tagewerk in der Sommerfrische Schritt zu halten. Hindenburg ist schon um 7.30 morgens an seinem Schreibtisch und erledigt bis zur Mittagszeit vorliegende Amtsgeschäfte. Darauf folgt ein kräftiges Mittagessen im Kreise seines Gastgebers, der Familie von Schilchen. Sodann begibt sich der Reichspräsident in einem graugrünen Sommeranzug ohne Kopfbedeckung auf einen 3 bis 4 Stunden andauernden Spaziergang durch den bayerischen Hochwald mit seinem Sohne und öfters auch in Begleitung des bejahrten Försters Franz Reiter, den er gerne in seiner Gesellschaft hat. Gelegentlich unternimmt Hindenburg einen zweitägigen Jagdausflug in die Gegend von Lengrieß an der Isar, 20 Meilen von hier, um auf Hochwild zu pürschen. Seine eigene Hundekoppel hat er in Berlin zurückgelassen, doch stehen ihm bayerische Jagdhunde zur Verfügung, mit deren Leistungen im Aufspüren von Wild er sehr zufrieden ist. Zum ersten Male kam Feldmarschall von Hindenburg im Jahre 1922 hierher, wo er die Bekanntschaft Hugo von Schilchers machte und bei diesem zu Gast weilte. Ein Jahr später erneuerte er den Besuch, doch inzwischen war Herr von Schilcher gestorben und dessen Witwe ist jetzt die Gastgeberin. Ihr 20-Jahre alter Sohn und ihre 18jährige Tochter, zusammen mit Major von Hindenburg und Herrn von Kügelgen, dem Sohn resp. Schwiegersohn des Reichspräsidenten, bilden die Ferien-gesellschaft. Die täglichen Mahlzeiten werden gemeinschaftlich eingenommen und alle genießen das schlichte Landleben in dem stillen oberbayerischen Dorfe, viele Meilen entfernt von der Eisenbahn. Das Schloß in Dietramszell ist Teil eines alten Klosters und beherbergt ein Nonnenkloster des Franziskanerordens, in welchem einst die Königin Elisabeth, eine bayerische Prinzessin, erzogen worden ist.

Camp Grant, Ill. — Sechs Männer wurden letzte Woche hier während einer Schießübung bei der Explosion eines Mörsers auf der Stelle getötet. Fünfzehn sind verwundet, einige vielleicht tödlich. Die Opfer sind aus Chicago, darunter Kapitän Browning. Die Verletzten kamen in das Hospital in Rockford, Ill. Der Lagerkommandant leitete eine Untersuchung ein.

Nome, Alaska. — Der Amundsen-Schoner „Maude", der drei Jahre in den Eismassen des Nordens gefangen war, kam am 21. August in den hiesigen Hafen. Die sechs Matrosen der Besatzung erzählen seltsame Geschichten über ihre Abenteuer. Das Boot wagte sich ohne Erfolg in die Polargegenden, es hoffte den Nordpol zu erreichen, indem es mit dem Eis trieb. Gegenströmungen führten das Schiff aber nordwestlich anstatt nördlich, wodurch der Zweck der Expedition vereitelt wurde. Wenn auch der Pol nicht erreicht worden ist, so hatten indessen Kapitän Westing und seine Leute doch Interessantes über ihre Abenteuer zu berichten.

Paris, Frankreich. — Nach amtlicher Ankündigung wird Finanzminister Caillaux am 16. September auf dem Dampfer „Paris" abreisen, um mit den Ver. Staaten Verhandlungen über Schuldentilgung einzuleiten. Nur ein Fachmann begleitet den Minister. Die übrige französische Mission folgt am 19. oder 24. September.

Fez, Marokko. — Flieger des kleinen amerikanischen Geschwaders gaben mit Bomben und Maschinengewehren den Riffstämmen eine scharfe Probe vom Luftkrieg. Col. Parker, die Vettern Schuyler und Jules Ferrand bombardierten feindliche Dörfer nördlich vom Quergha-Fluß. Parker beschoß auch reguläre Riffstruppen mit Maschinengewehren, während Ferrand mit zwei Bomben ein kleines Dorf zerstörte. Jedes Flugzeug hat fünf Mann, Lenker, Beobachter und drei Maschinengewehrsoldaten. Fünf Flugzeuge traten ein, ein sechstes wird bald erwartet.

Für den Augenblick trat Politik anstelle der Kriegführung. Beide Seiten sind eifrig tätig. Die Franzosen nützen ihre kürzlichen Erfolge aus, um möglichst viele feindliche Stämme zu gewinnen. Abd el Krim sendet Boten nicht bloß unter die Stämme nahe der Kampffront, sondern auch weit hinter die Linien. Er sucht den religiösen Eifer und Unabhängigkeitssinn der Mauren aufzureizen und sie zum Kampf gegen die Franzosen zu bewegen.

Auf der ganzen Linie sind emsige Vorbereitungen für einen weiteren Vorstoß im Gang. Ein Erfolg würde die Franzosen nach der Reihe von Forts am Rande der spanischen Zone zurückbringen, welche sie vor den Angriffen von Abd el Krim besetzt hielten.

•

Msgr. R. Pfeil, Cleveland, Ehrendoktor der Universität Freiburg i. B.

Zum zweitenmal innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Frist ist einem deutsch-amerikanischen Priester die Auszeichnung der Verleihung einer akademischen Würde durch die theologische Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau zuteil geworden. Der Hochw. Nikolaus Pfeil, päpstlicher Hausprälat und Pfarrer der St. Peters Gemeinde zu Cleveland, Ohio, wurde nun zum Doktor der Theologie honoris causa ernannt, nachdem bereits vor ihm der Hochwste Msgr. F. Holweck von St. Louis in gleicher Weise von genannter Universität ausgezeichnet worden war. Diese Ehrungen sind umso höher anzuschlagen, da die betr. Fakultät nur zwei Ehrendoktoren der Theologie im Jahre zu ernennen vermag. — Msgr. R. Pfeil ist am 4. November 1859 zu Cleveland, Ohio, geboren und in der gleichen Stadt am 1. Juli 1883 zum Priester geweiht worden. Er bringt dem Central-Verein großes Interesse entgegen und wohnte einer Anzahl seiner Generalversammlungen sowie auch mehreren der von der Central-Stelle veranstalteten Studienkursen bei. C. St. d. C. V.

Gerechtigkeit und sozialer Sinn im alten Venedig.

Das Los des unschuldig Angeklagten dort und bei uns. — Auch dem Betteln gegenüber herrschte eine vornehme Gesinnung.

Wenige Jahrzehnte vor dem Zusammenbruch der altehrwürdigen Republik Venedig, die wie ein morsches Haus im Windsturm während der französischen Revolution zusammenstürzte, besuchte ein junger Schweizer aus Bern, Lundi mit Namen, die Stadt. Nachdem das erwähnte Ereignis eingetreten, kehrte er nochmals in Geschäften, obzwar ein Achtziger, nach Venedig zurück. Wie der deutsche Dichter Seume fand auch er nun nichts mehr vor von dem alten Wohlbehagen der Bürger noch dem alten Luxus der Geschlechter. Und sowohl die Menschen wie die Dinge hatten ein anderes Ansehen, und so entschloß sich Lundi, seine Erinnerungen an das alte Venedig aufzuzeichnen.

Der junge Berner Kaufmann besaß offenen Sinn und Beobachtungsgabe, und so enthält sein Gedenkbuch an Venedig manche wertvollen Beiträge zur Sittengeschichte und zur Kunde venetianischer Einrichtungen und Gebräuche. Bekanntlich war die Justiz der Republik Venedig wegen ihrer Strenge gefürchtet. **Dennoch bewies dem Reisenden ein von ihm beobachtetes Vorkommnis, daß die unerbittliche Gerechtigkeit, wo sie gefehlt hatte, in wahrhaft christlicher Weise den begangenen Fehler gutzumachen bestrebt war, worin sie von der öffentlichen Meinung unterstützt wurde.**

Der unschuldig Angeklagte wurde nämlich in Venedig in feierlichem Zuge, von Musikern begleitet, aus dem Gefängnisse abgeholt und in seine Wohnung begleitet. Nicht nur seine Angehörigen und Freunde, sondern auch das Volk im allgemeinen, bewiesen Freude und Teilnahme, und selbst die Vornehmsten suchten den Unschuldigen auf, der obendrein vielfach beschenkt wurde. Man vergleiche das Los eines armen Schelms, der in unserem Lande den Behörden in die Finger gerät, einem ländlichen Constable z. B., der seinen Mitbürgern seinen Eifer und seine Fähigkeiten beweisen will, und bei erster bester Gelegenheit einen Saisonarbeiter einsteckt, in dem er einen hier oder dort gesuchten Verbrecher zu erkennen glaubt. Nur zu oft sitzen solche arme Teufel, die auf bloße Verdachtsgründe hin verhaftet wurden, in einem schmutzigen, verwahrlosten County-Gefängnis, weil niemand für sie Bürgschaft leisten will, bis dann die Prozeßverhandlungen seine Unschuld ergeben. Dann öffnen sich ihm allerdings die Tore des Gefängnisses und als „freier Mann" betritt er die Straße. Die wenigen Mittel, die er gehabt haben mag zur Zeit seiner Verhaftung, wurden von ihm verbraucht, um die kärglichen Mahlzeiten aufzubessern und für andere Zwecke. Seine Gesundheit litt durch die Haft, vor allem weil die Gefangenen durchwegs in den County-Gefängnissen zur vollkommenen Untätigkeit verurteilt sind. Von irgendwelchem Ersatz für das ihm zugefügte Unrecht und dessen Folgen ist keine Rede; der Gefangene von gestern darf sich schon freuen, wenn er nicht alsbald im nächsten Dorfe als mittelloser Landstreicher aufgegriffen und zum Steineklopfen verurteilt wird. Und dennoch brüsten wir uns mit unserer Menschlichkeit!

Ein persönliches Erlebnis aus den ersten Tagen von Lundis Aufenthalt in Venedig beweist zudem, wie ganz anders die Venetianer das Betteln und die Bettler betrachteten als die Bürger protestantischer Länder. **Diese halten das Betteln als etwas Schimpfliches und sehen es nicht gerne, wenn dem Bettler mehr gewährt wird als was eben genügt, ein elendes Dasein zu fristen. Daß ein Bettler einen Sohn Medizin studieren ließ, würde ihnen als Ungeheuerlichkeit erscheinen. Und doch traf der Berner Kaufmann einen Blinden auf der Straße, der ihm gegenüber ganz freimütig bekannte, er habe sich nicht nur verheiratet, sondern besitze auch einen Sohn, dem er habe eine gute Erziehung geben lassen, „und," fügte er hinzu, „Sie werden es nicht glauben — gegenwärtig ist er dabei, sein Studium in Padua zu vollenden, und bald kommt er nach Venedig als Doktor der Medizin."**

Der Blinde, der wußte, daß er mit einem Fremden sprach, vermutete ganz richtig, daß dieser sich verwundere, woher er genügende Mittel für all das gehabt habe. Er erklärte Lundi daher: „Sie müssen wissen: In Venedig werden von allen armen Bedürftigen die Blinden am meisten bedauert und sind folglich die, welche am meisten einnehmen. Wie man denn in Venedig von ausgesuchten und köstlichen Speisen sagt: Ein Essen für Blinde!" Der „Bettler" versicherte, daß, obschon er in seiner Jugend nicht blind war, und alles andere als arm, sein Gebrechen ihm jetzt nicht mehr drückend sei; „ich bin immer fröhlich gestimmt."

Wie schön und edel ist nicht die Auffassung von der Armut und der Pflicht, die hilflosen Armen zu unterstützen, von der die Lage und Gesinnung des blinden venetianischen Bettlers zeugt, im Gegensatz zu derjenigen, die insbesondere der Calvinismus seinen Anhängern ins Herz geschrieben hat. Jenen Blinden schändete die Armut nicht und nicht das Heischen der Gabe; er vermochte heiteren Gemütes ein gesittetes Dasein zu führen und seinem Sohne eine aussichtsreiche Zukunft zu eröffnen. Als der Philosoph Emerson dagegen vor siebzig Jahren England, das Land seiner Väter, besuchte, gelangte er zu der Erkenntnis, daß Armut nicht nur eine Schande, sondern geradezu ein Verbrechen sei, und daß ein gutes Gewissen nur mit einem reichlichen Einkommen vereinbar sei.

C. St. d. C. V.

Wie viele Automobile es auf der Welt gibt.

Der Handelsminister der Ver. Staaten veröffentlicht soeben eine interessante Statistik darüber, wieviele Automobile auf der ganzen Welt in Betrieb stehen. Nach dieser Aufstellung gab es zu Beginn des Jahres 1924 im ganzen 19 Millionen Autos gegenüber 15,5 Millionen im Jahre 1923. In einem Jahre betrug also die Steigerung 3,5 Millionen Kraftwagen und man kann annehmen, daß gegenwärtig schon mehr als 20 Millionen Autos auf der Welt fahren. Von den 19 Millionen des vergangenen Jahres fallen 15 Millionen auf die Ver. Staaten, 135,000 auf Italien, eine Million auf England, 600,000 auf Canada, 500,000 auf Frankreich, 150,000 auf Deutschland, 55,000 auf Spanien, ungefähr 100,000 auf Australien, 70,000 auf Neuseeland, 43,000 auf Britisch-Afrika. Belgien besitzt 85,000 und Holland 40,000 Kraftwagen. In Rußland fahren trotz der immensen Bodenfläche nur 14,000, Japan ist zwar fortschrittlich, doch auch dort gibt es einstweilen bloß 15,000 Automobile.

Rache.

Frau Renzelmann in der Kaiser Wilhelm-Straße, die mit Damenkleidern einen kleinen Handel treibt, hatte eine herrliche Katze, die ihr Liebling war. Herr von Gabler machte sich das Vergnügen, sie tot zu schießen. Fehlt es an Rehen, so schießt man Hasen, fehlt es an Hasen, so schießt man Katzen, so sagt man, dachte Herr von Gabler und erlegte das edle Vieh. Frau Renzelmann schwieg; doch sann sie auf Rache. Sie ließ in ihrem, sowie in den Häusern der Nachbarn, Freunde und Bekannten eine Treibjagd auf Mäuse anstellen, brachte glücklich 183 lebende Exemplare zusammen, packte dieselben in eine Pappschachtel und schickte diese an Frau von Gabler. Diese, eine Modedame, öffnete die Schachtel eigenhändig, da sie glaubte, Frau Renzelmann schickte ihr einige Kleider nach der neuesten Mode zur Ansicht. Der Deckel ging auf, die Mäuse hüpften heraus; Frau von Gabler war einer Ohnmacht nahe. Das Stubenmädchen stürzte herein, und die Mäuse verbreiteten sich in der ganzen Wohnung. Als Herr v. Gabler nach Hause kam und wütend die Pappschachtel näher untersuchte, fand er am Boden derselben einen Zettel mit folgender Aufschrift: „Gnädige Frau! Ihr Herr Gemahl schoß zu seinem Jagdvergnügen meine Katze tot. Ich erlaube mir jetzt, Ihnen meine Mäuse zu schicken."